

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

303 (29.12.1914) [No. 302]

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Ingeheilt monatl. 76 s, vierteljährl. 2,26 M; abgeholt monatl. 66 s; am Posthalter 2,10 M, durch den Briefträger 2,52 M vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 s. Lokalinserte billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm. für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gess & Cie., Karlsruhe.

Kriegsruhm und wissenschaftlicher Sozialismus.

Darf ein Sozialdemokrat in die allgemeine Sündenburg-Begeisterung einstimmen? Das Gefühl bejaht natürlich diese Frage. Den Mann, unter dessen Führung Ostpreußen vom Feinde befreit, Polen und Schlesien vor den Verwüstungen zarischer Nordbuben geschützt wurden, wird man wohl doch preisen können. Vielleicht gibt er den Romanows den Todesstoß und wird unbedeutend das große Werkzeug der siegenden russischen Revolution — schon bei dem Gedanken möchte man ihn hochleben lassen (vorausgesetzt, daß man nicht die neueste Erfindung gewisser russischer Revolutionäre annimmt, ein solcher Sturz des Zarismus käme — verflucht! Welch schlechte Ausrede für schlecht verhüllten allslavischen Chauvinismus!) Aber verflucht diese Verehrung eines Mannes als Kriegshelden nicht gegen unsere Grundzüge und den ganzen wissenschaftlichen Sozialismus? Erlaubt unsere Theorie, einen Mann und noch dazu einen Kriegshelden zu feiern? Der wissenschaftliche Sozialismus lehrt doch, daß nicht einzelne große Männer die Geschichte „machen“, sondern daß diese ein fortgesetzter Kampf gesellschaftlicher Klassen und ihrer Kräfte ist! Das trifft auch wirklich zu, aber trotzdem ist die materialistische Geschichtsauffassung stets so verstanden worden, wie es in den folgenden Absätzen dargestellt ist:

... Noch auf ein anderes demokratisches Vorurteil sei hingewiesen, das man gern durch die materialistische Geschichtsauffassung zu rechtfertigen sucht: den Abseufzen von der Ehrung und besonderen Beachtung einzelner Personen, was man als „Personenkultus“, „Autoritarismus“ und dergleichen verurteilt. Es sind das Schlagworte, die wir von der Kleinbürgerlichen Demokratie übernommen haben und die ihres schönen Klanges wegen noch immer in unsern Reden in Kurs sind, obwohl sie zu nichts mehr nützen, als dem Anarchisten einige Argumente gegen uns zu liefern.“

Es ist gewiß, daß jedes Individuum ein Produkt der Verhältnisse ist, daß es die Eigenart seines Organismus ererbt und dessen besondere Entwicklung dem besonderen Milieu dankt, in das er geworfen wird. Das Genie kann also nichts dafür, daß es Genie ist. Das ist also kein Grund, daß der erste beste Bierhändler für mich ebenso viel Bedeutung und Interesse haben soll, wie ein Denker, der das Wissen seines Jahrhunderts beherrscht und der meine Einsicht unendlich erweitert hat, oder daß ich dem Urteil des ersten besten politischen Rekruten ebenso viel Beachtung schenken soll, wie dem eines erfahrenen Politikers, der während eines Menschenlebens durch zahllose politische Siege seine besondere Befähigung erwiesen hat.

Wir brauchen uns also nicht wegen unseres „Personenkultus“ zu entschuldigen, wenn wir das Andenken eines Kaffalle oder Marx ehren, wenn wir einen Liebknecht und Bebel als Redner öfter verlangten als einen Sinz und Kunz, und wir brauchen auch nicht entrüstet gegen den „Borwurt“ zu protestieren, wir hätten Führer. Ja, wir haben Führer, und es hängt nicht zum wenigsten von der Qualität unserer Führer ab, ob unser Weg zum Siege länger oder kürzer, dornenvoll oder gebahnt ist. Aber nicht nur die Hochhaltung, sondern auch die Bekämpfung einzelner Personen ist mit unserem materialistischen Standpunkt nicht unvereinbar. Man sagt gern, wir kämpfen nicht gegen Personen, sondern nur gegen Systeme. Aber das System existiert nur durch Personen, und ich kann es nicht angreifen, ohne einzelne Personen anzugreifen.

Ich kann das System der Monarchie nicht aufheben, ohne die Person des Monarchen abzusetzen. Ich kann der kapitalistischen Produktionsweise nicht ein Ende machen, ohne die Person der Kapitalisten zu expropriieren. Und wenn einzelne unter unseren Gegnern an Begabung, Macht oder Feindseligkeit besonders herborragen, und uns besonders schädigen, so müssen wir auch diese Personen besonders bekämpfen. Das steht durchaus nicht im Widerspruch zu unserer materialistischen Auffassung der Geschichte. In der Gegenwart sind wir nicht oder mindestens nicht bloß Historiker, sondern in erster Linie Kämpfer. Unsere materialistische Auffassung führt dazu, daß wir unsere Gegner begreifen, nicht aber, daß wir aufhören, sie zu bekämpfen. Die materialistische Auffassung ist keine fatalistische. Nur im Kampfe, im Kampfe gegen die feindliche Meinung, das feindliche Individuum vollzieht sich die Entwicklung. Sie ist nur deswegen unaufhaltbar, weil der Kampf unvermeidlich ist.

Aber nicht nur der Kämpfer in der Gegenwart, auch der Geschichtsschreiber der Vergangenheit wird von einzelnen Individuen nie völlig abgehen können, wenn er unter besonderen Umständen vor sich gegangen, und insofern wird er mit der materialistischen Methode allein nicht auskommen.

Ich habe von Taktikern und Organistoren gesprochen. Dazu gehören nicht bloß die Politiker, sondern auch die Feldherren. Es ist seit der Aufklärungsphilosophie

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W.W. Großes Hauptquartier, 28. Dez., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Neuport erneuerte der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meere her unterstützt, das uns keinerlei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Ostende tötete und verletzte. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Gehöft St. George, das er in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, scheiterte. Südlich Ypern wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Duzend Gefangene in unsere Hände fielen. Mehrfache stärkere Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Arras wurden abgewiesen. Südlich Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe, ebenfalls ohne jeden Erfolg. Das Gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die gestern unritzen Höhe westlich Senneheim zurückzugewinnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Ostpreußen und Polen nördlich der Weichsel nichts Neues. Auf dem linken Weichselufer entwickelten sich unsere Angriffe trotz sehr ungünstigem Wetter weiter.

Der französische Bericht.

Paris, 28. Dez. Amtlicher Bericht vom 27. Dezember 3 Uhr nachmittags:

Zwischen dem Meer und der Lys ruhiger Tag. Zeitweilige aussehende Kanonaden zwischen der Lys und der Aisne. Nichts in Aisneal. In der Champagne Artillerie-Kampfe; im West- und Ostsektor der Feind nach heftigem Geschützfeuer einen sofort durch Artillerie und Infanterie zurückgeworfenen Gegenangriff auf die Schützengräben, welche er verloren hatte. In den Argonnen keine Fortschritte. Südlich Sedan Dubert gewann eine Kompanie 100 bis 200 Meter. Wir bombardierten eine Schlucht, wo der Feind mehrere Schützengräben räumte. Zwischen der Maas und der Mosel östlich St. Mihiel wurden zwei deutsche Angriffe gegen die Redoute Bois du Luit abgewiesen. Ein Luftfahrzeug warf etwa zehn Bomben auf Nancy inmitten der Stadt, ohne irgend welche Gründe militärischer Natur. Unsere Flugzeuge dagegen bombardierten einen Flugzeugstutzen bei Frascatry, einen Bahnhof in Metz, wo Bewegungen von Eisenbahnen gemeldet waren, und die Kaserne St. Rival in Metz. Im Oberelsaß verzeichneten wir neue Fortschritte auf den Senneheim beherrschenden Höhen und schlugen dort mehrere Angriffe zurück.

Anmerkung des W. L. B.: Darum einige Ortschaften in der Position von Nancy ohne unmittelbaren militärischen Zweck mit Bomben belegt worden sind, das hat der Bericht des Großen Hauptquartiers den französischen Unschuldslämmern inzwischend verraten, ebenso, daß ihre eigenen Bomben nur Lagerschiffe getroffen haben.

Amtlicher Bericht vom 27. Dezember 11 Uhr abends: Nachdem der Feind die ganze letzte Nacht sehr heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer gegen unsere bei La Voiselle und in der Nachbarschaft liegenden Schützengräben gerichtet hatte, führte er zwei aufeinanderfolgende Angriffe ohne jeden Erfolg aus. Wir behaupteten in der Nähe von Puisseleime die eroberten Schützengräben. Auf den Maashöhen befestigten wir die Stellung auf dem nahe des Gallone-Grabens eroberten Gelände. St. Die wurde von 9 1/2 Uhr bis 12 Uhr mittags heftig beschossen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 27. Dez. Amtlich wird verlautbart am 27. Dezember, mittags: Die Lage in den Karpathen ist unverändert. Vor der zwischen Rymaow und Tuchow angelegten russischen Offensiv wurden unsere Kräfte im galizischen Karpathenvorland etwas zurückgenommen. Feindliche Angriffe am unteren Dunajec und an der unteren Tisza scheiterten. Die Kämpfe in der Gegend von Tomaszow dauern fort. Auf dem Balkankriegsschauplatz hält die Ruhe an. Das Territorium der Monarchie ist hier mit Ausnahme ganz unbedeutender Grenzstreifen Bosniens und der Herzegovina und Süddalmatiens vom Feinde frei. Der schmale Landstreifen Spizza-Budua wurde von den Montenegroern schon bei Beginn des Krieges besetzt. Ihr Angriff auf die Bocche di Cattaro scheiterte vollständig. Schon vor längerer Zeit mußten ihre und die auf die Grenzhöhen gebrachten französischen Geschütze, von unserer Forts- und Schiffsartillerie niedergelassen, das Feuer einstellen. Ebenso ergebnislos verlief bekanntermaßen die Beschießung einiger Küstenwerke durch französische Flottenabteilungen. Der Kriegsschauplatz ist somit fest in unseren Händen. Westlich Trebinje befinden sich schwächere montenegrinische Abteilungen auf herzegowinischem Grenzgebiet. Endlich stehen auf der Drina serbische Truppen. Die serbische Armee, die von dort auch während unserer Offensive nicht gewichen waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

in demokratischen Kreisen Mode geworden, auf die Feldherren etwas von oben herab zu sehen, auf den Krieg überhaupt, als sei er für die Entwicklung der Menschheit bedeutungslos. Das ist die Reaktion gegen die höfische Geschichtsauffassung des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, die auch heute noch in den Geschichtsbüchern gesinnungslichtiger Autoren spukt, als gehe von den Monarchen aller Fortschritt aus und als seien deren Kriege die wichtigsten und segensreichsten Ereignisse ihrer Regierungszeiten.

Das ist Unsinn. Tatsache ist, daß bisher zu den mächtigsten Hilfsmitteln der Revolution, das heißt der gewalttätigen beschleunigten gesellschaftlichen Entwicklung, der Krieg gehört hat, und daß die Feldherren, die die Schlachten der revolutionären Sache siegreich schlugen, mit in erster Linie unter denjenigen zu nennen sind, welche die Sache der menschheitlichen Entwicklung gefördert haben. Allerdings dürfte die Zahl derjenigen Feldherren, die sich der Entwicklung widersetzt und sie durch ihre Siege gehemmt haben, eine erheblich größere sein.

Aber in dem reaktionären, die Entwicklung hemmenden Lager sind nicht bloß Feldherren zu finden, sondern auch Politiker und Gelehrte; und auch nicht wenige Philosophen und Künstler hat dieses Lager angezogen. Ebenso wenig wie die reaktionäre Haltung der meisten Offiziere der letzten Zeit darf unsere prinzipielle Gegnerschaft gegen den modernen Militarismus uns veranlassen, den Einfluß des kriegerischen Genies auf den Gang der bisherigen gesellschaftlichen Entwicklung zu unterstücken.

Diese Auffassung der sozialistischen Lehre, wie sie hier niedergeschrieben wurde, lange ehe ein Mensch an den Weltkrieg dachte, war Gemeingut aller derer, die überhaupt etwas davon verstanden. Es bleibt die Frage unbeachtet, ob Hindenburg ein Genie ist und ob seine Siege dem Fortschritt des Proletariats und der Menschheit dienen. Es bleibt selbstverständlich vorausgesetzt, daß er nur auf Grund der in Deutschland erreichten Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung wirken kann, nur mit dieser deutschen Technik und dieser deutschen Heere mit Tausenden aufgefällter, moderner, organisierter Arbeiter. Aber innerhalb dieses gesellschaftlichen Rahmens kann der einzelne Feldherr sich als Tropf oder als Genie erweisen, und leistet er Geniales, so kann ihm bloß büchserliche Borniertheit die gebührende Ehre weigern. Mit sozialistischer Erkenntnis hat diese Beschränktheit nichts zu tun.

Gar keine Rolle spielt dabei die Frage, ob Hindenburg ein „Funker“ ist und uns etwa später mit seiner Autorität politisch schaden könnte. Als politische Autorität hat noch niemand ihn angerufen, er sich selber auch nicht. Nicht auf seine Ansichten und Absichten kommt es hierin an, sondern auf die objektive Wirkung seiner Siege auf die menschliche Entwicklung.

Das sind die einfachen Gesichtspunkte, von denen aus die jüngst in einem Parteiblatt Württembergs gegenüber einem am Niederrhein aufgeworfene Frage zu beantworten wäre, ob ein „prinzipientreues“ Parteiblatt das Bild siegreicher Feldherren bringen darf. Nicht nur die Journalistik, sondern auch die sozialistische Wissenschaft antwortet darauf: in den Grenzen des guten Geschmacks — ja! (Aus der „Chemnitzer Volksstimme“.)

Der echte Sozialismus.

Aus leitenden Gewerkschaftskreisen wird uns geschrieben: Wieder einmal ist die sozialistische Bewegung vom rechten tugendhaften Pfad gewichen, über den die weisen Frauen und Männer in Steglitz mit so viel Hingebung und Liebe wachen. Es ist nicht der erste und wird nicht der letzte Sündenfall sein. Schon manche Kapuzinerpredigt mußten wir über uns ergehen lassen, warum soll sie uns in Kriegszustand versetzen? Doch was haben wir getan, um den Unmut im erhabenen Rate zu erregen?

Da sind zunächst die Gewerkschaften, die „Metallarbeiterzeitung“, die den Trebel begangen hat, den Eingriff in das wirtschaftsgetriebe während der Kriegszeit als ein Stück sozialistisches Hilfsmittel zu bezeichnen. Noch schlimmer das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission der Gewerkschaften, das soweit geht, von einer Verteidigung des Landes und von seiner Selbstständigkeit zu reden. Und schließlich die Mainzer, die die Ausbildung der Jugend zum Militär als einen Schritt zur Wehrhaftmachung des ganzen Volkes betrachtet.

Für diesen dreifachen Verrat wird uns mit dem stärksten Kaliber der Steglitzer Parteibatterie der Vorwurf entgegengeschleudert, das sei Militarsozialismus, nicht aber der echte Sozialismus, der nur von der Steglitzer Firma bezogen werden kann. Das mag sein, aber es scheint mehr Leute zu geben, die der Marke Steglitz misstrauen, denn der sozialistische Guano aus Steglitz findet nur noch hin und wieder in Gotha einen aufnahmefähigen Boden. Die geringe Ertragsfähigkeit gestattet uns auch, die Anpreisung des Konfortiums kurz zu behandeln.

Warum wir nicht für die Verteidigung des Landes einreten dürfen, darüber erfahren wir nicht mehr, als daß Vernunft in Unfinn berdehrt werden kann. Es fragt sich nur, wo die Vernunft steht und ob der Unfinn nicht in dem wandelnden politischen Kaleidoskop in stetig wieder einmal sein Spiel treibt.

Nach unserem Programm sind wir für militärische Jugendvorbildung. Man mag gegen die heutige Art manches einwenden, aber grundsätzliche Ablehnung würde gegen das sozialistische Programm verstoßen. In dem das Städtliche Observatorium meldet uns, das sei Militärsozialismus.

Wir erfahren dann weiter, daß nur die Aufhebung des Privateigentums, nicht aber die Hilfsleistung bei unverschuldeter Not, die Betteluppen der durch den Krieg und in dessen Interesse organisierten Wohltätigkeit und Sozialreform, Sozialismus sei. Wer nie in die Lage gekommen ist, eine Betteluppe in Anspruch zu nehmen und sie auch gegenwärtig mit einer Gebärde des Abscheus beiseite schieben kann, mag hochmütig an dieser Hilfsarbeit seinen Spott auslassen, ihn berühren auch nicht die Veruche, für Arbeitslose Arbeit zu schaffen, Unterstützungen zu erwirken oder auch die Preise für Lebensmittel festzusetzen. Er steht auf einer höheren Warte und defamiert den Hungernden und Arbeitslosen, daß nur die Aufhebung des Privateigentums der echte Sozialismus ist. Zuvor! Aber augenblicklich handelt es sich darum, Hungernden und Arbeitslosen zu helfen und nicht, schöne Worte vorzubeklemmen. Der Wechsel auf die Zukunft ist gegenwärtig nicht einlösbar. Wertvoller sind Betteluppen und Unterstützungen für Arbeitslose, nicht aber die Verdrängung auf die kommende Zeit, für die in stetig wohl das Kochrezept fertig ist, aber vorläufig nur Sonnenuppe und Luftflöße zur Verteilung gelangen. Gegen diese Sozialpolitik war die seelige Anna Morgenstern eine große Schöpferin sozialer Hilfsbereitschaft.

Um aber der ersäunten Menge unsere ganzen Schandtatzen vorzuführen, schreit man uns entgegen: Wahrlich, Ihr seid billiger zu haben als es je eine kapitalistische Regierung erträumt hat!

D, diese sittliche Entrüstung, aufgepußt in eine Euch fleißende Verdächtigung, steht euch gut, aber wenn Ihr den Städtlichen echten Sozialismus umsonst hergeben würdet, er wäre noch zu teuer umsonst. Der Preis, den wir für unsere soziale Hilfsbereitschaft erwerben, ist der stille Dank von Hunderttausenden, denen wir in Not und Trübsal Hilfe bringen, mag man auch vom Schreibtisch mit souveräner Verachtung auf diese soziale Hilfsbereitschaft herabsehen und in der Scheu vor der Arbeit die Anteilnahme an prinzipieller Festigkeit ablesen, geholfen wird nicht einem damit! Sei es drum: Wir verkaufen uns weiter für soziale Hilfsbereitschaft!

Den Preis wissen wir an anderer Stelle einzubeißen als in niederer Gefinnung uns unterstellt wird.

Vom Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Beschreibung des belgischen Hauptquartiers.

London, 28. Dez. Die „Times“ meldet, die Deutschen hätten am ersten Weihnachtstages die belgische Hauptquartier, beschossen, die meisten Geschosse seien, ohne Schaden anzurichten, im Wasser niedergegangen. Ein Haus sei zerstört, eine Frau getroffen worden.

Ein Fahnenflüchtiger.

Strasbourg, 28. Dez. Notar Dr. Rosmann, Leutnant der Landwehr, in Ensisheim ist durch das kaiserliche Gericht der stellvertretenden 53. Infanteriebrigade für fahnenflüchtig erklärt und sein im Deutschen Reich befindliches Vermögen mit Beschlagnahme belegt worden.

Ein Manifest der französischen Sozialisten.

Paris, 27. Dez. Die „Humanité“ veröffentlicht ein Manifest, in dem die Führer der Sozialistenpartei erklären, daß ihre Gruppe sich jeder Erklärung während der Kammeritzung enthalten habe, um die Disziplin und Einigkeit nicht zu stören, die die Nation dem Feinde gegenüber bisher eingenommen habe. Das Manifest führt aus, das Parlament müsse die Regierung in ihrer ungeheuren Aufgabe unterstützen, um die Waffen zu schmieden, derer die Nation und die Armee bedürfen. Der Aufreißungskrieg könne noch lange dauern, aber er werde Frankreich nicht ermüden, da Frankreich für die Erhaltung seiner Unabhängigkeit und Einigkeit kämpfe. Frankreich kämpfe dafür, daß Glanz-Lothringen zu seinem wahren Vaterland zurückkehre, daß das Recht des Volkes, über sich zu verfügen, jedem Volke zuerkannt werde, daß der preussische Imperialismus und alle Imperialisten künftig die freie Entwicklung der Nationen nicht mehr hemmen könnten, daß dieser Krieg der letzte sei, daß aus dem Frieden die Gerechtigkeit hervorgehe und daß Kinder und Kindeskinde die Wiederverkehr der Barbarei nicht mehr zu fürchten brauchen. Um dieses Ziel zu erreichen, seien die Sozialisten mehr als irgend jemand entschlossen, bis zum Siege zu kämpfen.

Die Spahis von der Front zurückgezogen.

Paris, 28. Dez. Der „Progres“ meldet aus Paris: Die marokkanischen Spahis wurden von der Seeresverwaltung von der Front zurückgezogen, da sie sich für den Dienst in den Schützengraben und für den Felddienst als unbrauchbar erwiesen. Der „Progres“ erklärt, es handle sich keineswegs um eine endgültige Außerdienstsetzung. Die Seeresverwaltung warte eine Gelegenheit ab, wo sie die kriegerischen Eigenschaften der Spahis gewinnbringend verwerten könne.

Der Kampf zur See. Zu dem englischen Angriff auf die deutsche Küste.

London, 28. Dez. (Nicht amtlich.) In dem Bericht der Admiralität über den Angriff auf die deutsche Nordseeküste heißt es: Drei englische Flieger kamen auf Tauchbooten, die ihnen Beistand leisteten, zurück. Ihre Flugzeuge waren gesunken. Ein Flieger wird vermisst. Sein Flugzeug wurde 12 Kilometer von Helgoland als Wrack gesehen. Sein Los ist unbekannt.

Ein englischer Torpedojäger auf einen Felsen gestoßen.

London, 28. Dez. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein britischer Torpedojäger stieß während eines Sturmes auf der Höhe von Strandrews in Schottland auf einen Felsen. Die Besatzung konnte sich in Booten retten.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient. Türkische Erfolge zur See.

Konstantinopel, 27. Dez. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. Die amtlichen russischen Berichte aus Sewastopol teilen mit, daß die „Hamidie“ vor Sewastopol torpediert und schwer beschädigt worden sei, sodaß sie zwar Konstantinopel noch erreichen konnte, aber für lange Zeit außer Gefecht gesetzt worden sei. Hier ist die Antwort auf diese Lügen:

In diesen Tagen fuhr unsere Flotte mit Einschluß der „Hamidie“ durch das Schwarze Meer und kehrte unverehrt zurück. Eines unserer Kriegsschiffe begegnete am 24. einer russischen Flotte, die aus 17 Einheiten zusammengesetzt war, nämlich 5 Linien Schiffen, zwei Kreuzern, 10 Torpedobooten und drei Minenlegern, das heißt: ein türkisches Schiff gegen 17 feindliche. Dieses türkische Schiff griff in der Nacht diese Flotte an, beschoss mit Erfolg das Linien Schiff „Kostislaw“ und versenkte die beiden Minenleger „Dleg“ und „Athos“. Zwei Offiziere und 30 Seesoldaten wurden gerettet und zu Gefangenen gemacht. Zu derselben Zeit beschoss ein anderer Teil unserer Flotte erfolgreich Batum. Am Vormittag des 25. Dezember suchten zwei von unseren Schiffen die oben genannte Flotte zum Kampfe zu zwingen, die es aber vorzog, nach Sewastopol zu fliehen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die russischen Verluste an Geschützen und Waffen. Die gewaltige Schlacht bei Lodz, die mit der Niederlage der Russen endete, brachte ihnen nicht nur starke Soldatenverluste, sondern auch den Verlust von vielen, vielen hundert Geschützen und Maschinengewehren. Alle Geschütze, die wegen der schlechten Wege nicht mitgenommen werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht; ein großer Teil von ihnen ist auch schon durch unsere Artillerie zusammengebrochen, wenn sie in unsere Hände fallen. Die Anzahl der nach Deutschland übergeführten Geschütze ist darum, so führt die „L. N.“ aus, nicht allein maßgebend für den tatsächlichen russischen Verlust. In Ostpreußen haben die Russen allein in den zwei großen Schlachten mehr als tausend Geschütze und Maschinengewehre verloren, in den späteren Kämpfen sind 300 Geschütze erobert und ebensoviele vernichtet worden. Die Oesterreicher haben in Galizien bisher 700 Geschütze erobert und einen großen Teil vernichtet. Es handelt sich also hier um die Bewaffnung ganzer Armeen, die verloren wurde. Noch größer als der Verlust der Geschütze ist der Verlust an Schießmaterial aller Art, das die Russen in ungeheuren Massen in Ostpreußen bereits aufgestapelt hatten, da sie Ostpreußen schon als Stützpunkt für ihren weiteren Vormarsch nach Berlin ansehnen. Als nun Hindenburg auf dem Kampfplatz erschien und sie in wenigen Tagen vor sich herjagte, konnten sie kaum ihr Leben retten, an die Mitführung dieser ungeheuren Vorräte von Munition war überhaupt nicht zu denken. So fiel alles in die Hände unserer Soldaten. Von den Hunderttausenden erbeuteter Gewehre gar nicht zu sprechen!

Das englische Weisbuch.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ druckt das Vorwort einer in der Zeitschrift „Die Erde“ erschienenen Untersuchung über das englische Weisbuch ab. Das Ergebnis dieser Untersuchung wird in folgende Sätze zusammengefaßt:

„Die von Sir Edward Grey „auf Befehl Seiner Majestät den beiden Häusern des Parlamentes“ vorgelegte Korrespondenz der Regierung enthält schwere Fälschungen. Diese Fälschungen kommen wahrscheinlich auf Rechnung von London, nicht von Paris. Sicher ist, daß sie von der britischen Regierung bemerkt und nach Möglichkeit verdeckt worden sind.“

Verurteilung eines belgischen Geistlichen.

Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Aus Brügge wird der „Lijd“ gemeldet, daß der Geistliche Veyart, der vor einiger Zeit in Haft genommen wurde, durch das Kriegsgericht wegen Abfindung eines Berichtes an die Feinde zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt worden sei. Zur Abmilderung dieser Strafe sei er nach Deutschland gebracht worden. In Brügge fanden täglich Verurteilungen wegen Uebermittlung von Briefen und anderer Vergehen statt.

Kabinettskrise in Portugal.

Berlin, 28. Dez. Ueber die Vorgänge in den portugiesischen Kammern meldet man uns aus Madrid vom 16. Dezember: Nachdem das neue Ministerium seine Erklärung über sein Programm betr. die Teilnahme am europäischen Krieg bezw. die Verteidigung des portugiesischen Gebietes und die Erfüllung der Vertrags-

pflichten gegen England abgegeben hatte, gab die Mehrheit der Parteiführenden beider Kammern ihrer Mißbilligung Ausdruck. Angeblich beabsichtigte die Regierung, eine geheime Sitzung beider Kammern herbeizuführen, um darin zu dieser Niederlage Stellung zu nehmen. Man befürchtet, die Teilnahme Portugals am Krieg werde neue politische Konflikte herbeiführen.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus vom 24. Dezember soll das Abgeordnetenhaus inzwischen einen Beschluß zugunsten der Regierung gefaßt haben.

Kapitän v. Müller auf Malta.

Blankenburg, 28. Dez. Wie das „Blankenburger Kreisblatt“ meldet, hat Fregattenkapitän von Müller seinen hier lebenden Angehörigen geschrieben, daß er von den Engländern auf die Insel Malta gebracht wurde und daß er dort als Kriegsgefangener bleiben muß.

Eine neue Militärorganisation in Südafrika.

London, 27. Dez. Daily Telegraph meldet aus Johannesburg vom 24. Dezember. Amtlich wird verlautbart, daß der Verteidigungsminister General Smuts beschloffen hat, das Bataillon Zivildards in Pretoria in eine ständige militärische Truppe zu verwandeln. Der Verteidigungsminister beabsichtigt, einige Städte Südafrikas zu besuchen und, wenn die Bevölkerung zustimmt, im Parlament eine Gesetzesvorlage einzubringen, durch die die Bürgerwehren dieser Städte in ständige militärische Truppen umgewandelt werden sollen.

Große Not in Serbien.

London, 27. Dez. Die Times veröffentlicht den Aufruf des serbischen Metropolitens, in dem dringend um Hilfe für die notleidende Bevölkerung gebeten wird.

Der ruhmvolle Untergang des deutschen Geschwaders.

London, 27. Dez. Nachdem Sturdees Geschwader in Montevideo eingelaufen ist, werden weitere Einzelheiten über die Schlacht bekannt. Sturdee selbst erkannte bei dem ihm von der englischen und französischen Kolonie Montevideos gebotenen Empfang die Tapferkeit der Deutschen an, indem er sagte: Wir konnten keines der deutschen Schiffe gefangen nehmen, weil sie sich weigerten, sich zu ergeben und mit Hunderten von Männern untergingen. Die deutschen Schiffe schlugen sich tapfer. Einige von ihnen gingen mit wehender Flagge und mit der Mannschaft in Parabelstellung auf Deck unter. Aus andern Erzählungen geht hervor, daß „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ mit Todesbereitschaft gegen „Invincible“ kämpften, der mit 305 Millimeter-Geschützen den Deutschen 210 Millimeter-Geschützen weit überlegen war. Namentlich „Scharnhorst“, der die goldene Schiffsmedaille bekam, zeigte sich seines Rufes würdig, indem seine Schiffe gut trafen; nur erwiesen sich seine Geschosse gegenüber der stärkeren englischen Panzerung zu schwach. Auf beiden deutschen Schiffen brach Feuer aus. Ein Geschütz nach dem andern mußte schweigen, weil die ganze Bedienungsmannschaft gefallen war. Wer sein Angebot der Uebergabe erfolgte. Die Engländer boten an, das Feuer einzustellen und die Mannschaft zu retten. Graf Spee erwiderte, er gebe mit den noch gebrauchsfähigen Geschützen die letzten Schüsse ab. Schließlich neigten sich beide Schiffe und gingen unter. Zuletzt bemerkend Spees Admiralsflagge auf dem „Scharnhorst“. Die „Leipzig“ ging in Kampfe gegen die „Glasgow“ unter. Ein Offizier und 21 Mann seiner Besatzung wurden gerettet. Im ganzen wurden 150 deutsche Matrosen aufgefischt, darunter der Kapitän der „Gneisenau“. Viele von ihnen sind schwer verwundet.

London, 27. Dez. (B. V. Nicht amtlich.) „Daily Chronicle“ meldet aus Newport über Montevideo: Die Offiziere der Flotte des Admirals Sturdee sind besonders stolz darauf, daß es den Engländern gelang, die Deutschen zu überlisten und die Ueberreste des Geschwaders des Admirals Crook zu verhaften, ohne daß der Feind davon etwas erfuhr. Es gelang ihnen, zwei mächtige Panzerkreuzer heranzuziehen, die sich mit den Kreuzern „Canopus“, „Carnarvon“, „Cornwall“, „Devon“ und „Glasgow“ vereinigten und am 7. Dezember das Fort Stanley zum Abfeuern ansetzten. Die großen Kreuzer konnten sich im Hafen hinter dem Landrücken vollständig verbergen. Am 8. Dezember früh erschien das deutsche Geschwader, offenbar in der Absicht, die Falklands-Inseln zu überrumpeln und Fort Stanley als Kohlenstation zu besetzen. Als die Deutschen nur die wenig starken feindlichen Schiffe sahen, machten sie zum Gefecht klar. Es kam zum Kampf. Plötzlich erschienen in dem engen Hafeneingang die beiden englischen Panzerkreuzer. Admiral Graf v. Spee merkte jetzt, daß er in eine Falle geraten war und gab seinen Schiffen das Signal, sich zu zerstreuen. Es war jedoch zu spät. Der Kampf entwickelte sich in der bereits geschilderten Weise. Die Deutschen, namentlich die „Scharnhorst“, schossen ausgezeichnet. „Gneisenau“ und „Scharnhorst“ feuerten bis zum Augenblick des Untergangs. Inzwischen kämpfte die „Glasgow“ mit der „Leipzig“, die mehr ausgerichtet konnte als die andern deutschen Schiffe. Als die „Leipzig“ in Feuer gefaßt, im Begriff war, unterzugehen, stellte die „Glasgow“ das Feuer ein, fuhr dicht an das sinkende Schiff heran und ließ Boote herab. Als jedoch die ersten britischen Boote ausfahren, um die Besatzung der „Leipzig“ zu retten, schoß die „Leipzig“ noch einmal. Der Schuß explodierte auf dem Deck der „Glasgow“. Darauf feuerte die „Glasgow“ die letzte Breitseite auf die „Leipzig“, die diese zum Sinken brachte. Die britischen Offiziere bebaueten, daß von der „Leipzig“, offenbar in der Hitze des Kampfes, dieser letzte Schuß abgegeben wurde. Sie glauben, daß es sich um einen bedauerlichen Zufall handle. Die übrigen britischen Schiffe holten die „Arndt“ ein und forderten sie zur Uebergabe auf. Da sie sich weigerte, wurde sie in Brand geschossen. Ihr Untergang rettete die Schiffe „Dresden“ und „Prinz Eitel Friedrich“, weil die englischen Schiffe die Verfolgung einstellten und die Ueberlebenden der deutschen Schiffe aufnahmen.

Nach andern Berichten aus Montevideo wurde der Panzerkreuzer „Invincible“ zwanzigmal von Schiffen getroffen, ohne daß er ernstlichen Schaden litt. Nur vierzehn Mann von der Besatzung wurden verwundet. Als die „Gneisenau“ sank, hatte sie ihre ganze Munition verbrannt, wollte jedoch nichts von Uebergabe wissen. Bei dem Untergang saluтиerten viele Offiziere. Ein Teil der Mannschaft verammelte sich auf dem Ufer und sang die „Wacht am Rhein“. Eine große Anzahl, darunter auch Offiziere, wurden nachher gerettet, einige starben an Bord unserer Schiffe. Die übrigen wurden nach England gebracht. Von der „Scharnhorst“ wurde niemand gerettet.

Werbt fortwährend neue Abonnenten!

Don
sch
Ech
Eingel

erro
Schla
gehöl
habe
unnu
Landf
Anfr
Bei e
Heine
baten
steige
Wald
licher
treibe
ber
Augen
schid
gwid
graun
hoite
Besid
sie ja
es in
die m
aufge
froter
in m
war a
durch
terha
wie i
schau
Jerr
lichte
glück
cher A
Nacht
entf
Nicht
nett
ader,
Rame

Soll

Die
Köln.
schreib
der, da
fernung
hohe C
es nich
werden
Kriegs
leben
wie di
einbr
Sint
zu löse
privat
die Fe
fen, da
gehab
schone
käuft,
nach

Mi
eignis
Kultur
Theate
ganz
das G
mäßige
einen
der nu
zung d
altgri
den Mi
flutige
herrlic
nur de
durch
woerde

Der
Leiter
bedurf
Wolfsb
10 Pf.
in den
träge,
jehnd
men, d
Theate
führte
Zweck
dert sic
schauer
fant ge
gerade
ms 11
der i
der i
Die m
raum
über 4
Drehbi
einger
ibr, de
Nacht
Besend
von di
Nicht
getreu

Die Schlacht am Birkenwald.

Von der furchterlichen Schlacht bei Limanowa (südöstlich Krakau) erzählt der Kriegsberichterstattung Hugo Schulz in der "Wiener Arbeiterzeitung": erschütternde Einzelheiten.

In einer halben Stunde hatten wir den Bergkamm erreicht und es bot sich nun ein voller Ueberblick über das Schlachtfeld. Die Bergkette hinunter entlang einem Birkengehölz, dann wieder auf der andern Seite des Tals die Bergkette hinauf, zichen sich die Schützengräben und Befestigungen in ununterbrochener Reihe, die wie eine gelbe Schnur durch die Landschaft schneidet. ... In einer halben Stunde hatten wir den Bergkamm erreicht und es bot sich nun ein voller Ueberblick über das Schlachtfeld.

Zuversicht in die Zukunft blicken könnten, so gebühre das Verdienst dafür vor allem dem Heereslieferungsgeheim. Doch wo viel Sonne sei, da müsse auch Schatten sein. Und wenn der Staat als großer Arbeits- und Auftraggeber auftritt, dann stellen sich auch sicher die Drohen ein. Den Schmarozern, die der Heeresverwaltung schlechte Ware zu teuren Preisen anhängen, müsse mit dem Straußengesetz entgegengetreten und sie als Volksbetrüger öffentlich gebrandmarkt werden.

Die Mandate der Abgg. Wettersle und Weill.

In den beteiligten Reichstagsämtern befand man sich auf das eingehendste mit der Frage, wie die Mandate dieser beiden Abgeordneten zur Erledigung gebracht werden können. Beide bezeichneten sich in der französischen Presse als ehemalige Reichstagsabgeordnete, darin liegt aber kein formeller Verzicht auf das Mandat. Infolgedessen sind sowohl Wettersle als auch Weill immer noch Mitglieder des Deutschen Reichstags.

Sollen Gewinne aus Heereslieferungen besteuert werden?

Diese Frage befaßt in einem langen Leitartikel die Köln. Ztg. in der Nummer 1378 vom 20. Dezember. Sie schreibt, kaum ein anderer Gedanke sei so volkstümlich, als der, daß die Leute, die jetzt in der Kriegszeit an ihren Lieferungen für das Heer gewaltig viel Geld verdienen, eine hohe Steuer an das Reich abgeben sollen. Schon heute sei es nicht zweifelhaft, daß große neue Lasten zu tragen sein werden.

Eine proletarische Kulturart!

Witten hinein in den tosenden Kriegslärm fällt ein Ereignis, das von höchster symptomatischer Bedeutung für den Kulturwillen des Proletariats ist: die Eröffnung des Theaters der Berliner Volksbühnen! Planmäßige Organisation unter dem Banner des Sozialismus entwickelte das Proletariat zu einem gewaltigen sozialen Faktor, planmäßige Organisation schuf der Berliner Arbeiter die ersten Lempel höchsten, nur dem Volke geweihter Kunst, der nun als sichtbareres Zeichen der hohen kulturellen Bedeutung des modernen Proletariats in die Welt tritt.

Abgeordneten nur wählbar ist, wer einem Bundesstaat seit mindestens einem Jahre angehört. Mit dem Verlust der Staatsangehörigkeit wäre nach dieser Auffassung das Mandat eo ipso erloschen.

Schwieriger liegt die Sache mit Wettersle. Er steht in keinem militärdienstpflichtigen Verhältnis mehr, ist überdies auch über das militärdienstpflichtige Alter hinaus, ist vermutlich nicht in den französischen Staatsdienst eingetreten und hat zweifellos das Recht, sich seinen Wohnsitz zu nehmen, wo er will. Seine deutsche Staatsangehörigkeit verliert er erst dann, sobald er die Staatsangehörigkeit in Frankreich auf seinen Antrag erworben hat.

Der Sieg der Organisation.

Major Gabiati, der Militärkritiker des Mailänder Blattes "Perseveranza", sagt: Der deutsche Sieg in Polen kennzeichnet sich immer mehr in seinen Proportionen und Konsequenzen. Zum zweiten Male bewies Hindenburg seine militärischen Fähigkeiten ersten Ranges. Er verstand es, unter durchaus nicht besonders günstigen Bedingungen den Sieg davonzutragen. Noch nie so wie jetzt werden die Russen ihre ungenügenden zahlenmäßigen Vorbereitungen und hauptsächlich die Armut ihres Eisenbahnnetzes erkannt haben.

Eine Ehrung Lujo Brentanos.

Bei einer schlichten Feier, die zu Ehren des 70jährigen Professors Lujo Brentanos in München stattfand, sprach Professor Gerker für den Verein für Sozialpolitik. Er feierte dabei den ausgezeichneten Sozialpolitiker als Sieger und führte dazu folgendes aus: Der Weltgeist hatte sich Ihre Person als Prophet und wissenschaftlichen Pionier der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung in Deutschland ausgerufen.

Badische Politik.

Keine Zurückhaltung im Angebot von Getreide! Wie der Direktor der Bad. Landwirtschaftskammer Dr. Müller in dem Badischen Landwirtschaftlichen Wochenblatt hinweist, hat es sich gezeigt, daß bei manchen Landwirten, aber auch bei den Händlern eine gewisse Zurückhaltung im Angebot von Getreide, namentlich bei Hafer, besteht, wohl in der Erwartung, daß späterhin zu höheren Preisen verkauft werden kann. Viele Landwirte seien auch mit dem Ausdreschen noch im Rückstande.

Aus der Partei.

Reichstagsabgeordneter Gen. Wendel ist zum Offiziersstellvertreter befördert worden. Wendel hatte sich beim Ausbruch des Krieges als Freiwilliger gemeldet.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Dienstag, 29. Dez. (E. 22.) Kleine Preise: "Hänsel und Gretel", Märchenoper in 2 Akten (3 Bildern) vom Dampfer. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 9 1/2 Uhr. (3 Mk.) Donnerstag, 31. Dez. (A. 20.) Mittelpreise: "Alexandros Strambella", romantische Oper mit Tänzen in 3 Akten von Florentin. Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr. (4 Mk.) Freitag, 1. Jan. 11. Vorst. auf. Ab. Mittelpreise: "Lohengrin", große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (4 Mk.) Samstag, 2. Jan. 12. Vorst. auf. Ab. Ermäßigte Preise: "Der Freischütz", Weichnachtsmärchen in 3 Akten mit einem Vor- und Nachspiel von Carl Maria von Weber. (2 Mk.) Sonntag, 3. Jan. (E. 21.) Große Preise: "Die lustigen Weiber von Windsor", komisch-phantastische Oper in 3 Akten mit Tanz von Nicolai. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 9 1/2 Uhr. (4,50 Mk.) Montag, 4. Dez. (E. 24.) Mittelpreise: "Nicolotta", Oper in 4 Akten von Verdi. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 9 1/2 Uhr. (4 Mk.) — Die Vorverkaufsstelle wird am Donnerstag, den 24. Dezember, mittags 1 Uhr, geschlossen.

In Baden-Baden:

Dienstag, 29. Dez. 9. Ab.-Vorst. Zum erstenmal: "Der Bund der Jugend", Lustspiel in 5 Akten von Ibsen. Anfang halb 7 Uhr, Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Gegen Liebknecht! Die „Allenburg. Volkszeitung“ veröffentlicht einen interessanten Feldpostbrief eines Genossen...

„Eben erzählen mir meine Kameraden“, schreibt er, „daß Liebknecht im Reichstage gegen die neuen Kriegskredite gestimmt habe. Alle Kameraden finden dies Verhalten beschämend.“

Kommunalpolitik.

Die städtische Schlacht- und Viehhofverwaltung in Mannheim hat den Jahresbericht über 1913 herausgegeben.

Wohnungszählung in Freiburg. Bei der anfangs Dezember vom städtischen statistischen Amt vorgenommenen Erhebung der leerstehenden Wohnungen in dieser Stadt sind deren 302 oder 16 Prozent des Gesamtwohnungsbestandes...

Mahnahmen gegen die Arbeitslosigkeit. Um der ausgebrochenen Arbeitslosigkeit zu steuern, hat die Gemeinde Calingenen, wo viele jetzt beschäftigungslose Forstheimer Goldarbeiter wohnen...

Kriegsmaßnahmen der Stadt Freiburg. Im Interesse der Sicherstellung der zur Volksernährung notwendigen Nahrungsmitteleinrichtungen sollen nach einem Beschluß des Stadtrats drei bisher brach geliegene städtische Grundstücke mit einem Aufwand von 5000 M im Wege der Notstandsarbeiten urbar gemacht werden...

Ausländische Hilfe für die Arbeitslosen in Forstheim. In der letzten Stadtratssitzung in Forstheim machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß deutsche und amerikanische Freunde Forstheims in Providence einen Aufruf zugunsten der Arbeiter und der Arbeitslosen in Forstheim erlassen und als Resultat dieses Aufrufs 5000 M zugesandt haben.

Soziale Rundschau.

Landesversicherungsanstalt Baden. Im Monat November sind bei der Landesversicherungsanstalt Baden im ganzen 662 Rentengesuche eingereicht worden und zwar 349 Invaliden, bezw. Kranken, 30 Alters-, 79 Witwen, bezw. Waisen- und 204 Waisenrentengesuche; Bewilligt wurden 446 Renten, nämlich 239 Invaliden, 19 Kranken, 25 Alters-, 3 Witwen- und 2 Waisenrentengesuche abgelehnt, während 403 Invaliden, 9 Alters-, 53 Witwen und 111 Waisenrentengesuche unerledigt geblieben sind.

Die Lage des Arbeitsmarktes im November. Die allgemeine Geschäftslage im Monat November wird, wie die „Statistischen Mitteilungen“ über das Großherzogtum Baden berichten, im wesentlichen in gleicher Weise beurteilt wie im dritten Kriegesmonat Oktober.

Wie schon früher erwähnt wurde, lassen sich die Ergebnisse der Vermittlungstätigkeit der öffentlichen Arbeitsnachweise mit denen im Vorjahre bei den vollständig verjobbten Unterjahren nicht wohl vergleichen.

Im ganzen betrug bei den badischen Verbandsämtern im November 1914 die Zahl der verlangten Arbeitskräfte (offene Stellen) männliche 8807, weibliche 2622, zusammen 12519; Arbeitsuchende männliche 13 886, weibliche 5029, zusammen 18 915; eingestellten Personen (vermittelten Stellen) männliche 9551, weibliche 2622, zusammen 9176 Personen.

Gewerkschaftliches.

Ein Aufruf aus dem Buchdruckergerwerbe.

Die Vorstände der Unternehmer- und der Arbeiterorganisationen im Buchdruckergerwerbe lenkten durch einen öffentlichen Aufruf die Aufmerksamkeit der Reichs- und Staatsbehörden

und der Stadt- und Gemeindeverwaltungen auf die durch den Krieg im Buchdruckergerwerbe geschaffene besondere Notlage. Trotzdem in den acht bis vier Wochen vor Weihnachten wie immer so auch dieses Jahr ein lebhafterer Geschäftsgang einsetzte, ist die Anzahl der Arbeitslosen doch noch ungeheuer groß.

Die den Aufruf unterzeichneten Gehilfen- und Unternehmervertreter sehen unter diesen Umständen nur ein Mittel der Abhilfe für beide Gruppen der Gewerksangehörigen: die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit. Sie richten deshalb das Ersuchen an die Behörden, daß jede Beschränkung in der Beauftragung behördlicher Druckarbeiten unterbleiben soll, und daß, soweit irgend möglich, Druckarbeiten jetzt in Arbeit gegeben werden, deren Ausführung sonst vielleicht erst in späterer Zeit bewirkt worden wäre.

Weihnachtsunterstützung des Bergarbeiterverbandes. Dieser 500 000 M hat der Bergarbeiterverband im Dezember als Unterstützung an die Familien seiner im Kriege befindlichen Mitglieder ausgezahlt. Die Unterstützungssumme ist abgestuft nach der Dauer der Mitgliedschaft und nach der Zahl der Kinder unter 15 Jahren.

Gefallene Badener. Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Zahntechniker Karl Dötjch von Karlsruhe. Obermatrose d. M. Arthur Siegel von Bruchsal. Landwehrmann August Kist, Musik. Erwin Rivoir, beide von Forstheim. Dr. Fritz Krauß von Heidelberg. Heinrich Reibner von Speckbach. Kriegsfreiwilliger im Reg. 145 Jakob Wlans und Hauptmann Kurt Gieseler, Ritter des Eisernen Kreuzes, und Wilhelm Weil, sämtliche von Mannheim.

Aus dem Lande.

Durlach. — Ertrunken aufgefunden wurde am Montag vormittag im „Reinsee“ eine ältere Frauensperson, die unter falschem Namen drei Tage in einem hiesigen Gasthaus gewohnt hatte. Durch die Gendarmen ist inzwischen festgestellt worden, daß es sich um die 63jährige Josefina Marini aus Karlsruhe handelt. Sie hat offenbar Selbstmord verübt.

Waldbach bei Durlach, 29. Dez. Die Weihnachtsfeiertage endeten hier mit einer Mittags- fünf Burden aus Jöhlingen waren in einem heiligen Gasthaus eingekerkert. Als sie dem Alkohol recht läßtig zugesprochen hatten und der Wirt die Abgabe weiterer Getränke verweigerte, bedrohten sie den Wirt und schließlich führte ein Betrunkener einem gerade ihm entgegenkommenden Wägenbesitzer, dem Vater Max Fuchs, das Messer in die Brust. Der Betroffene stürzte blutüberströmt zusammen; die Verletzung ist glücklicherweise nicht lebensgefährlich.

Geislingen bei Bruchsal, 28. Dez. Einem heiligen Zigarrenarbeiter wurde ein Kind geboren, das an jeder Hand nur drei Finger hat und zwar an der rechten Hand Daumen, Zeige- und Mittelfinger, an der linken Hand Zeige-, Mittel- und Goldfinger; das Kind ist lebensfähig.

Heidelberg, 28. Dez. In dem Weihnachtsbriefe eines badischen Feldunteroffiziers heißt es, wie das „Heidelberger Tagblatt“ mitteilt: „Ich denke, das schöne Weihnachtsfest wird für unsere eigene Heimat ist die auch in Heidelberg wohl schon bekannt (? D. Entf.) Nachricht, daß eine badische Reiterdivision am 18. und 19. d. M. überlegene französische Angriffe mit kurzgekauften Verlusten für den Feind abgewiesen und dabei über tausend unverwundete Gefangene gemacht hat. Einer der Gefangenen sagte mir: „Wir sind sehr zufrieden mit dem Erfolge unseres Angriffs, wir sind gefangen, was wollen Sie befehlen?“ Und mit solchen Worten will uns der kleine Wodka in Vordruck aus Belgien und Frankreich bringen!“

Mannheim, 28. Dez. Eine unüberwindliche Reizung zum Schwindeln ist der 57 Jahre alten Näherin Marie Lehr aus Oettingen eigen, von der auch eine Reihe beträchtlicher Strafen sie nicht hatte heilen können. Im letzten Frühjahr und Sommer schloß sie hier, in Ludwigshafen, Darmstadt, Heidelberg, Neuenheim, Eberbach und andern Orten zahlreiche Personen durch allerhand Schwindel um kleinere Geldbeträge. Die Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer endete mit der Verurteilung zu einem Jahr Gefängnis. — Am Christabend verließ eine Abteilung des Ersatzbataillons 110 unsere Stadt, um auf den Kriegsschauplatz zu ziehen. Die Fabrik-Feuerwehrkapelle Friedrichsfeld gab den Mannschaften das Geleit und spielte auf dem Paradeplatz des Wehrkaserne „O du fröhliche“. Von den Soldaten hatten viele keine geklammerte Weihnachtsbäumchen mitgebracht, die bald im Lichterglanze erstrahlten.

Mannheim, 29. Dez. Aus dem Dorf Weinau wurde die Leiche des 49jährigen Tagelöhners Ludwig Vandenburger aus Rellingen gefunden. Der Mann war bei der Heimkehr von der Arbeit bei der Dunkelheit in den Rhein gefallen und ertrunken.

Mannheim, 28. Dez. Am 1. Dezember wurde auf dem Friedhof eine 78jährige Privatmann von einem Militärauto überfahren und schwer verletzt. Der Unglückliche, der schwerhörig war, ist am 2. Weihnachtsfeiertag seinen Verletzungen erlegen.

Schriesheim, 28. Dez. Die Preise der Dickrüben sind in den letzten Tagen in die Höhe gegangen. Ein Zentner kostet jetzt 90 bis 95 Pfg.

Sulzbach a. d. B., 28. Dez. Seit fünf Wochen werden hier für eine Weinheimer Firma Eideeln abgeliefert, die 240 bis 250 M für den Zentner zahlt und die Früchte dann nach Norddeutschland schickt. Verschiedene Familien haben hier bereits über 100 M aus dem Verkaufe von Eideeln gelöst.

Dinglingen bei Lahr, 28. Dez. In der Nacht zum zweiten Weihnachtsfeiertag erbrachen Diebe einen Metzgerladen und ein Manufakturwarengeschäft und durchsuchten die Behältnisse, die sie vorfanden. In dem Manufakturwarengeschäft stahlen sie Wollwaren und einen kleinen Geldbetrag. Am Metzgerladen versuchten sie die Badentasse zu berauben. Sie fanden aber nichts vor. Gestern wurden die Diebe aufgegriffen und verhaftet. Es sind zwei Arbeiter aus der Saargegend.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 29. Dezember.

Werkblatt zur Kriegswachenhilfe.

I. Kreis der Anspruchsberechtigten. Die Wochenhilfe wird nur gewährt:

1. An Nichtversicherte, wenn die Wächlerin die Ehefrau eines Kriegsteilnehmers ist, der Kassenmitglied ist oder war;

2. An Wächnerinnen, die bei der Kasse versichert sind, auch wenn sie nicht Ehefrauen sind oder Ehefrauen von nicht an Kriege Teilnehmenden, oder nicht versichert gewesenen Kriegsteilnehmern sind.

Anspruchsberechtigte haben zum Nachweis des Anspruchs die standesamtliche Bescheinigung über die Eheschließung vorzulegen sowie ev. die Bescheinigung über die reichsgerichtliche Angehörigenunterstützung.

II. In jedem Fall der Wochenhilfe aufgrund der S a h u n g muß angegeben werden, ob der Ehemann der Wächlerin einer anderen Krankenkasse oder Erntekasse angehört, damit die Leistung nicht von zwei Stellen erhoben werden kann.

III. Kosten der Entbindung. Der Kostenbeitrag von 25 Mark ist in bar gegen Vorlegung der standesamtlichen Bescheinigung über die Eintragung des Geburtsfalles an die Wächlerin oder deren Beauftragten oder gesetzlichen Vertreters zu zahlen. Dabei soll tunlichst darauf geachtet werden, daß Hebamme oder Arzt Besahlung bekommen. Bei Fehlgeburten ist der Kostenbeitrag nicht zu zahlen, da die Fehlgeburt als Krankheit im Sinne der Reichsversicherungsordnung betrachtet wird.

IV. W o c h e n g e l d. Das Wochengeld für die zwei Wochen vor der Entbindung ist sofort bei Vorlegung der standesamtlichen Geburtsurkunde zu zahlen. Im übrigen wird das Wochengeld in der Regel in wöchentlichen Raten an den bei der Kasse üblichen Zahltagen auszusahlen sein, doch kann der Gesamtbetrag des Wochengeldes auch nach Ablauf der acht Wochen insgesamt erhoben werden.

V. Schwangerenbeihilfe. Hier gilt das gleiche wie für die Entbindungskosten. Da nicht in jedem Falle der Höchstbetrag gewährt wird, muß die Rechnung des Arztes oder der Hebamme vorgelegt werden. Aus der Rechnung muß ersichtlich sein, wann die Leistung erfolgte und daß sie infolge Schwangerschaftsbeschwerden notwendig war.

VI. Stillgeld. Dasselbe ist vom Tage der Entbindung ab zu zahlen auf Vorlage eines ärztlichen Nachweises oder eines Zeugnisses der Hebamme.

W o S ä u g l i n g s f ü r s o r g e s t e l l e n bestehen, sollten die Mütter tunlichst an diese verwiesen werden, die auch zur unentgeltlichen Ausstellung der Bescheinigungen bereit sind.

Das Stillgeld ist in wöchentlichen Raten zu zahlen. Es kann aber nicht wie das Wochengeld nachträglich insgesamt erhoben werden, sondern nur solange die Wächlerin ihr Kind nachweislich stillt.

VII. Beginn der Ansprüche. Für die vor dem 3. Dezember 1914 entbundenen Wächnerinnen kommen nur Leistungen an Wochengeld und Stillgeld in Frage. Wochengeld wäre dann nicht mehr zu zahlen, wenn die Entbindung mehr als 6 Wochen vor dem 3. Dezember liegt und Stillgeld würde wegfallen, wenn die Niederkunft mehr als 12 Wochen vor dem 3. Dezember liegt. Für soviel Tage, als die sechs- oder zwölfwöchentliche Frist noch in die Zeit nach dem 3. Dezember fällt, sind demnach diese Leistungen zu gewähren.

VIII. Organisation. Die Krankenkassen vermitteln diese Leistungen und erhalten dann Ertrag aus der Reichskasse.

Mitteilungen aus der Stadtratsitzung vom 23. Dezember 1914.

Liebesgaben für die Flotte. In dankbarer Anerkennung der bisherigen bewundernswürdigen Leistungen unserer Flotte beschließt der Stadtrat, die Summe von 5000 M. der zukünftigen Stelle als Liebesgabe für die Marinemannschaften zur Verfügung zu stellen. Davon soll ein noch zu bestimmender Teil der tapferen Besatzung des Rattenfischers der Stadt, des kleinen Kreuzers „Karlsruhe“, bezw. deren Angehörigen zugewendet werden.

Liebesgaben für die Truppen im Ober-Elsass. Dem Vorstand des vaterländischen Frauenvereins in Kolmar, der sich außer der Fürsorgertätigkeit für die außerordentlich stark vorliegende Garnison besonders die Versorgung der im Ober-Elsass kämpfenden Truppen mit Liebesgaben, namentlich mit warmen Kleidungsstücken, zur Aufgabe gestellt hat, bittet, ihn darin durch einen Beitrag zu unterstützen. Im Hinblick darauf, daß bei den Kämpfen im Ober-Elsass ein großer Teil badischer Truppen (darunter vorwiegend Landwehr- und Landsturmeute) beteiligt ist, wird dem Verein eine Gabe von 500 M. aus der Stadtkasse bewilligt.

Die Karlsruher Lokalbahn. Nachdem schon zu Anfang November ds. Jrs. mittelst Allerhöchster Staatsministerialischließung der Verkauf der Karlsruher Lokalbahn an die Stadtgemeinde genehmigt und gleichzeitig die Konzeptionen an diese übertragen wurden, hat nunmehr auch das Groß. Ministerium des Innern zur Verwendung von Anleiheemitteln für die — ratenweise erfolgende — Abzahlung des Kaufpreises erteilt. Der Uebernahme der Bahnen auf 1. Januar 1915 steht demnach nichts mehr im Wege.

Verwaltung der städtischen Straßen- und Vorortbahnen. Zu den mit Zustimmung des Bürgerausschusses vom 30. v. M. getroffenen Bestimmungen über die Verwaltung der städtischen Straßen- und Vorortbahnen hat das Groß. Ministerium des Innern die Staatsgenehmigung erteilt.

Handelschulskurse. Der Kaufmännische Verein stellt mit, daß die von ihm seit Jahren veranstalteten Handelschulskurse in diesem Jahre nicht vollständig stattfinden konnten, indem das Wintersemester des Jahres wegen Ausfällen mußte für das Sommersemester hat der Verein einen ungedeckten Auf-

wand von rund 1500 Mk. gehabt. Hierzu werden ihm 1500 Mk. aus dem im Voranschlag vorgesehenen Jahresbeitrag von 2500 Mk. bewilligt.

Neuverpachtung der städtischen Anschlagkäulen. Die städt. Anschlagkäulen werden vom 1. Februar 1915 an auf die Dauer von 5 Jahren an Eduard Martini...

Umwandlung von Schotter in Pflasterstraßen. Der Bürgerausschuß hat in seiner Sitzung vom 7. Juli d. J. seine Zustimmung dazu erteilt, daß u. a. die Kriegsstraße zwischen Karl-Friedrich- und Weitendstraße...

Öffentliche Beleuchtung. Die Beleuchtung der Gäßchenstraße zwischen Gebhard- und Karolinenstraße soll durch Inbetriebnahme einer am Haupte Nr. 22 anzubringenden Gaslaterne...

Stadtparkanlagen. Die Verwaltung und Unterhaltung der städtischen Gebäude auf der Südseite des Stadtparkes gegenüber dem Hauptbahnhof wird ab 1. Januar 1915 dem städtischen Hochbauamt übertragen.

Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 1. bis einschließl. 17. Januar 1915 von neuem zugelassen.

Deutsche Feldpostadresse! Nach einer Bekanntmachung im Armeeverordnungsblatt kommen immer noch Fälle zur Sprache, daß Angehörige des Feldheeres keine Nachrichten von daheim erhalten.

Freifahrt für Eisenbahnbedienstete während der Kriegszeit. Infolge der starken Inanspruchnahme der Eisenbahnen zu Militärzwecken ist bei sämtlichen Eisenbahnverwaltungen die Freifahrt der Eisenbahnbediensteten während der Kriegszeit wesentlich eingeschränkt worden.

Einschränkung der Neujahrsglückwünsche. Der Feldpostbriefverkehr nimmt dauernd an Umfang zu; nur mit Aufbietung aller Kräfte ist es jetzt gelungen, ihn ordnungsmäßig zu bewältigen.

Kein „Profi“ Neujahr mehr! Man schreibt uns: Alle Welt klagt über zu starken Einfluß des Latein in unserer Jugendbildung, alle Welt aber verwendet das lateinische „Profi“...

Ein Schwarzweißfreund gestorben. Im Alter von 75 Jahren ist hier der langjährige Vorsteher der Zoll- und Schenkeverwaltung Geh. Rat Max Schildbrandt gestorben.

Beschränkung des Feldpostbriefverkehrs. Amtlich wird bekannt gegeben: Mit Rücksicht auf den Neujahrbriefverkehr können Privatsendungen im Gewicht über 50 Gramm im Verkehr zwischen der Heimat und dem Feldheer in der Zeit vom 20. Dezember bis einschließl. 2. Januar nicht angenommen werden.

Wärbige Begehung der Silvesternacht! In der amtlichen „Karlsruher Zeitung“ wird halbamtlich geschrieben: Dem Ernst der Zeit würde es nicht entsprechen, wenn die bevorstehende Silvesternacht durch übermäßigen Alkoholgenuss...

Eine merkwürdige Verlesung. In einem Karlsruher Lazarett liegt, so läßt sich der „Vorheimer Anzeiger“ berichten, schon seit längerer Zeit ein Soldat, der eine schwere Schenkelwunde hat.

der Wunde. Der Soldat hatte die Gesichtsidee in der Tasche gehabt um eine Kugel war auf sie aufgeschlagen und hatte sie tief in den Schenkel gedrückt.

Vom Vatikanischen Notizenkreis. (Nachtrag.) Wohlwäter in den Vereinigten Staaten Amerikas haben ein Schiff „Jason“, mit Weihnachtsgaben für Waisen gefallener Soldaten nach Europa geschickt.

Grundbesitzwechsel und Bautätigkeit im Monat November 1914. Verkauft wurden 13 Liegenschaften im Werte von 252 387 M.; dann kommen noch 4 Verkäufe von Grundstücksanteilen zu Straßenzwecken.

Bevölkerungsbewegung im Monat November. Die Zahl der Eheschließungen betrug 85 (November 1913: 114). Lebendgeborenen wurden 238 (November 1913: 238) angemeldet.

Bemerkenswert aus der Bevölkerungsbewegung ist, daß die Gesundheitsverhältnisse — gemessen an der Zahl der Todesfälle und an den Erkrankungen — an angelegentlichsten Krankheiten — günstig waren.

Kein „Profi“ Neujahr mehr! Man schreibt uns: Alle Welt klagt über zu starken Einfluß des Latein in unserer Jugendbildung, alle Welt aber verwendet das lateinische „Profi“...

Vaterländischer Abend. Wir weisen nochmals auf den morgigen Mittwoch, 30. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im großen Festsaal stattfindenden vaterländischen Abend — veranstaltet vom Karlsruher „Liedertanz“ — hin.

Posttheater Karlsruhe. Der Anfang der heutigen Aufführung von „Sänjel u. Gretel“ bei kleinen Breiten ist auf 7 1/2 Uhr angelegt, um der Jugend während der Weihnachtsferien auch den Besuch dieses Märchens zu ermöglichen.

Palasttheater, Herrenstraße 11. Heute Dienstag gelangt das Weihnachtsfestprogramm zum letztenmal zur Durchführung. „Die große Saat“ ist ein grandioser Kriegsfilm aus dem gewaltigen Völkerringen 1914...

Ein grober Anflug. Am ersten Weihnachtstag nachmittags hat angeblich ein etwa 35jähriger Junge in den Briefkasten Wilhelmstraße 20 Feuer geworfen, wodurch die eingelegten Briefsendungen verbrannt sind.

Großfeuer. Am 24. d. M. nachmittags 4 Uhr brach in einer Fabrik in der Grünwieserstraße vermulich infolge Selbstentzündung von Baumwolle Feuer aus, dem ein ganzes, etwa 20 Meter langes einstöckiges Gebäude zum Opfer fiel.

Letzte Nachrichten.

Der Kampf in Flandern.

Berlin, 28. Dez. Der Kampf an der Yser ist nach übereinstimmenden Berichten der „Vossischen Zeitung“ und des „Berliner Tageblatt“ zur Zeit heftiger als je.

Berlin, 28. Dez. Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: Die Deutschen haben am ersten Weihnachtstfesttag eine Stunde lang das Hauptquartier der belgischen Armee in Fournes beschossen.

Nichtstimmung unter den Verbündeten.

W.V. Rotterdam, 28. Dez. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom 28. Dez.: Die „Morningpost“ erfährt aus Petersburg, daß die Unzufriedenheit des russischen Volkes darüber, daß die westlichen Bundesgenossen nicht ihren vollen Anteil an der Kriegslast tragen...

Die portugiesischen Sozialisten gegen den Krieg.

Lissabon, 28. Dez. (Spezialtelegramm der T.M.) Die Zentralkomitee der portugiesischen sozialistischen Partei hat einen energischen Einspruch gegen ein Eingreifen Portugals in den Krieg veröffentlicht.

Dampferzusammenstoß.

Mailand, 27. Dezember. (Spezialtelegramm der T.M.) Der Kapitän eines Dampfers, der in San Remo eingetroffen ist, berichtet, daß der spanische Dampfer „San Domingo“ auf der Höhe des Staps Silleiro den Dampfer „Cereal“ auf heftig angefahren hat.

Der Kampf um die Karpatenpässe.

Wien, 28. Dez. Amtlich wird verlautbart am 28. Dezember mittags: Nördlich des Dufkapasses wichen unsere Truppen dem Angriff der Russen in Stellungen näher dem Karpatenbrenn aus.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Bulgarien und Rumänien.

W.V. Wien, 28. Dez. Das „8 Uhr-Blatt“ meldet aus Bukarest: Nach übereinstimmenden Meldungen mehrerer Morgenblätter finden zwischen Bukarest und Sofia diplomatische Unterhandlungen statt.

Daselbe Blatt meldet aus Sofia: Die serbische Antwortnote, wonach in der Donau zwischen Pracheva und Drsova Minen gelegt seien, sodaß bulgarische Dampfer nicht passieren können...

Neue Ausgrabungen von Pompeji.

Berlin, 28. Dez. Nach dem „Berl. Tagbl.“ sind bei Pompeji mehrere unvergleichlich schöne Villen ausgegraben worden.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Wolfartsweiler. Vor Februar ist es nicht möglich.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Hoff; für den Anzeigenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Pfannkuch & Co. Süd- und Dessert-Weine

Table listing wine prices: Samos Muskat, Roter Malaga, Malaga (fein alt, ganz alt), Gold Sherry, Sherry Gold, Taragoner, Portwein, Kochwein, Madeira, Medizinalwein, Griech. Medizinal-Ausbruch.

Pfannkuch & Co. Der weiteste Weg lohnt sich! 15% Rabatt

gewähre bis 31. Dezember auf Pelze

Damenkostüme, Blusen, Damenmäntel, Röcke, Kindermäntel, Capes, Regenschirme, Damenwäsche

Wilhelmstr. 34, 1. St. Keine Ladenspeisen.

Stuhl flechterei Lautinger, Marienstr. 76, 3.

Pfannkuch & Co. Rotwein

guter Tischwein offen 85 Pf. 1/2ltr. Flasche 1.00 mit Flasche.

Weißwein

guter Tischwein offen 85 Pf. 1/2ltr. Flasche 1.00 mit Flasche.

Schamweine

in 1/2 oder 1/3 Flaschen billigst. 4318

Pfannkuch & Co.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die zahlreichen Blumenpenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Waters und Großvaters

Felix Gutmann

sprechen wir allen Beteiligten unsern herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank dem Herrn Pfarrer Müller, sowie dem gemischten Chor des Gesangsvereins „Harmonie“ und der Tischgesellschaft „Zimmertröb“.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Elisabeth Gutmann Witwe Familie Falkenstein und Schmidt.

Trauerhüte

L. Weingand, Mühlburg, Philippstrasse 1.

Prinz-Bier Karlsruhe logo and text.

Handelschule der Haupt- u. Residenzstadt Karlsruhe

Abend-fachkurse. An der städtischen Handelsschule beginnen am 4. Januar 1915 neue Kurse für freiwillige Teilnehmer und Teilnehmerinnen.

Die Gebühr beträgt für jeden Kurs 10 Mark und ist bei der Anmeldung oder am 1. Unterrichtstage zu entrichten.

Der Schulvorstand: Rektor Stemmer.

Palast-Lichtspiele Herrenstrasse 11.

Heute letzter Tag! Die grosse Saat.

Grandioser Kriegsfilm aus dem gewaltigen Völkerringen 1914, verfasst von dem beliebten Autor Walther Schmidhässler.

Neueste Kriegsberichte.

Vorzugskarten, trotz enormer Unkosten, giltig.

Drucksachen werden rasch und billig angefertigt in der Buchdruckerei des „Volksfreund“.

Für Silvester Große Spezial-Angebote in unserer Abteilung Lebensmittel KNOPF Geschwister 4370

Konsumverein für Ettlingen und Umgebung

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Bilanz per 30. September 1914.

Table with Aktiva and Passiva columns showing financial details of the consumer association.

Der Vorstand: A. Stehle, Franz Weller, A. Ulfamer.

Städt. Vierordtbad

Kohlensäurebäder und elegante Wannenbäder. I., II. und III. Klasse.

Vergebung von Bauarbeiten.

Zum Um- und Erweiterungsbau der Festhalle, Küchenbau und öffentliche Kleiderablage hier, sind die

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheausgehöte, Karl Kammerer von Niedelsheim, Feldhüter dort, mit Anna Schärer von hier. Josef Kammerer von Nalen, Tagelöhner dort, mit Marie Karl von Nalen.

Pfannkuch & Co. Kognak - Verschnitt: Flaschen 1/2, 1/4. Eigenes Etikett 1.50-80.

Pfannkuch & Co. Rum - Verschnitt 1.. 1.50-80. Arac - Verschnitt 1.. 2.-1.10.

Pfannkuch & Co. Mieter- und Bauverein Karlsruhe. In Folge Verlegung haben wir auf 1. Februar 1.3. oder später zu verziehen.

Nähmaschine

sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Zirkel 13, 11.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft, Adlerstr. 28, Seitenbau, par., gegenüber der „Herberge zur Heimat“.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft, G. Meck, geb. Stürmer, Erdbrunnenstr. 21, 2. Stod.

Pfannkuch & Co. Preiswerte Liköre

Table listing liqueur prices: Pfefferminz, Anis, Kümmel, Vanille, Anis, Bergamott, Hamburger, Tropfen, Wachholder, Zwetschgenwasser, Verschnitt.

Pfannkuch & Co.